Ein neues Zuhause für Oma und Opa

Im Zoo leben Tiere meist viel länger als in der Natur – und brauchen eine besondere Pflege. Komm mit ins Pinguin-Altenheim in Boston!

Text: Bastian Hartig

Mit seinem schwarzen Schnabel knabbert Lambert an den dichten Federn seiner Frau Harlequin. Der alten Pinguin-Dame scheint das zu gefallen. Sie streckt Lambert geduldig ihren Kopf entgegen, damit er ihr hilft, ihr schwarz-weißes Federkleid sauber zu halten. Sie selbst kommt nicht mehr so gut an alle Stellen ran.

Lambert und Harlequin sind das älteste Paar unter den afrikanischen Pinguinen im Aquarium in Boston, einer großen Stadt an der Ostküste der USA. Sie sind beide 34 Jahre alt. In der Wildnis in Südafrika leben ihre Artgenossen nur etwa 10 bis 15 Jahre. Im Meer werden sie von Haien gejagt oder können krank werden und sterben. In Aquarien haben sie keine natürlichen Feinde und werden von Menschen mit Medizin versorgt, wenn sie krank sind. Deshalb leben sie viel länger.

So geht es nicht nur Pinguinen, sondern vielen anderen Zootieren. Überall auf der Welt kümmern sich Pflegerinnen und Pfleger um alte Tiere – und die brauchen besonders viel Aufmerksamkeit.

Genau wie Menschen haben Tiere im Alter einige Wehwehchen. Der 60 Zentimeter große Lambert hat wegen einer früheren Erkrankung nur noch ein Auge. Vor Kurzem kam Arthritis hinzu, eine Entzündung der Gelenke. Er kann sich deswegen nicht mehr so gut bewegen.

Damit die Pinguine in Ruhe alt werden können, haben sich die Zoochefs in Boston letztes Jahr etwas Besonderes ausgedacht. Sie haben ihnen ein Altenheim eingerichtet, einen Felsen, auf den nur die Omas und Opas dürfen. Rampen führen von dort ins Becken. So können die Tiere bequem ins Wasser und zurück auf den Felsen watscheln. Damit sie auf den nassen Steinen nicht ausrutschen, liegen Matten aus.

»Komm her, mein Junge!«, ruft jetzt eine junge Frau im schwarzen Neoprenanzug. Die Tierpflegerin Mia steht vor dem Pinguinfelsen im Wasser. →

Foto: Cody O'Loughlin/The New York Times/Redux/laif

Die alten Pinguine haben im Aquarium ihren eigenen Felsen.

Damit die Tiere nicht ausrutschen, liegen Matten aus.

Tierpflegerin Mia versorgt die alten Pinguine mit eingeweichtem Fisch. Das ist gut für ihre Nieren.

→ Sie streckt Lambert einen kleinen silbernen Fisch entgegen. Er watschelt auf sie zu, nimmt ihr mit dem Schnabel den Fisch aus der Hand und lässt sich auf den Arm nehmen. Tägliches Streicheln gehört im Altenheim zum Service.

Die Luft in der Pinguinhalle ist kühl und feucht, es riecht nach Meerwasser und Fisch. Zweimal am Tag gibt es Futter. Damit Lambert und die anderen Pinguine genug Flüssigkeit bekommen, spritzt Mia vor den Mahlzeiten Wasser in die toten Fische. Weil ihre Nieren nicht mehr so gut arbeiten, müssen die Pinguine besonders viel trinken.

Als Nächstes cremt Mia dem Pinguin-Opa seine grauen Füße ein. So verhindert sie, dass er vom vielen Sitzen auf dem feuchten Felsen wunde Stellen bekommt, die sich entzünden könnten. Dann tröpfelt sie ihm noch spezielle Tropfen in sein verbliebenes Auge, damit es möglichst lange gesund bleibt.

Jeder Pinguin im Altenheim braucht eine andere Behandlung. Manche bekommen Physiotherapie und Massagen, um sich wieder besser bewegen zu können. Andere erhalten Akupunktur. Dabei sticht eine Tierärztin an bestimmten Körperstellen kleine Nadeln ein paar Millimeter tief in die Haut. Das kann zum Beispiel Schmerzen lindern oder den Tieren helfen, sich zu entspannen.

Im Gehege gegenüber toben die jüngeren Pinguine. Sie rutschen ins Wasser, düsen um die Felsen und schnattern aufgeregt. Bis vor einigen Monaten hat auch Lambert noch hier gewohnt. Aber mit zunehmenden Alter sei er immer unsicherer geworden, erzählt die Pflegerin Mia. Weil er mit seinem einen Auge nicht mehr so gut sehen kann, habe er oft nicht

Fotos: picture alliance/ASSOCIATED PRESS, Cody O'Loughlin/The New York Times/Redux/laif (2), Vanessa Kahn/New England Aquarium (2)

Bist du neugierig geworden?

Diese spannenden Geschichten findest du in unserem Magazin. Teste jetzt mit deinen Eltern 2 Ausgaben von ZEIT LEO!

Jetzt Abo sichern!